



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/XII/205 - 7. September 1957

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 21821 - 83
Fernschreiber 0266690

Hinweise auf den Inhalt:

Nach sechs Monaten Abrüstungsverhandlungen	S. 1
In den Schützengräben bei Las Vegas	S. 2
Sozialpolitische Bilanz des zweiten Bundestages - MdB Freiler	S. 6
Um die Besetzung der Kartellbehörde	S. 8
Die tägliche CDU-Lüge	S. 9

Auch auf die deutsche Entscheidung kommt es an!

sp-Die Delegierten der Abrüstungskonferenz des UNO-Unterausschusses in London sind in ihre Heimatländer zurückgekehrt. Sie trennten sich, nicht ohne vorher noch einmal das gegenseitige "Schuldkonto" des bisher ergebnislosen Verlaufes der Verhandlungen aufzurechnen. Man sollen die einzelnen Standpunkte erneut vor dem grösseren Forum der UNO selbst noch einmal erörtert werden. Ost und West befürchten, dass hierbei zahlreiche Propagandareden gehalten werden. Trotzdem lässt man auf beiden Seiten durchblicken, dass das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Man wird jetzt vielerorts zu beweisen versuchen, dass "die andere Seite" Schuld an dem nicht gerade zum Optimismus anregenden Ergebnis der Londoner Verhandlungen hat. In der einen oder anderen Einzelfrage wird dieser Beweis sogar vielleicht gelingen. Und doch: kein klar denkender Mensch wird sich darüber hinwegtäuschen lassen, dass die jetzige, wieder einmal mit Spannung geladene Atmosphäre im Grunde genommen nichts anderes als das Ergebnis der sogenannten Politik der Stärke ist.

Beide Seiten waren vor Jahren ausgezogen, um sich mit Stärke gegenseitig das Gruseln beizubringen. Das ist ihnen meisterhaft gelungen. Die Furcht voreinander diktiert heute ihr Tun. Dem Trumpf der Stärke, ausgespielt von der einen Seite, wurde jeweils ein anderer Trumpf von der anderen Seite entgegengesetzt. Die Mächtigen der Welt in West und Ost haben sich nach apokalyptischer Reitermanier im Rüstungswettlauf so ausgepumpt, dass ihnen die Zunge zum Halse heraushängt.

Es ist kein Wunder, dass sich die geistigen Kräfte der Nationen

gegen diesen Irrsinn auflehnen. In Deutschland waren es zuerst die acht-zehn Atomwissenschaftler, in den Vereinigten Staaten zweitausend Wissenschaftler aller geistigen Disziplinen. Jetzt folgten in Deutschland über zwanzig namhafte Schriftsteller und über hundert angesehene Professoren und Wissenschaftler, denen das Gewissen den Auftrag gab, gegen den Wahnsinn des atomaren und "klassischen" Wettrüstens aufzustehen.

Das Schicksal des deutschen Volkes ist unmittelbar verknüpft mit dem Geschehen in Ost und West. Gerade deshalb haben auch wir Deutschen, dort, wo wir über dieses Schicksal mitbestimmen können, die Verpflichtung, unseren Beitrag zur Entspannung zwischen Ost und West zu leisten.

Wenn unsere Regierung eine Politik befürwortet, die nichts anderes als die Beteiligung am "klassischen" und atomaren Rüstungswettkampf ist, können wir diese uns gestellte Aufgabe nicht erfüllen. Wir können auch keine Sicherheit für unser Volk gewinnen, wenn wir nicht begreifen, dass diese Sicherheit niemals durch die Beteiligung am Wettrüsten erreicht werden kann. Jede Spannung zwischen Ost und West erhöht unsere Unsicherheit und setzt uns der Gefahr aus, im Strudel einer möglichen Auseinandersetzung elend zugrunde zu gehen. Das deutsche Volk wandelt am Abgrund der Vernichtung, wenn es eine Regierung behält, die an die Wirkung einer Politik der Stärke glaubt.

Das ist der Grund, der die deutsche Sozialdemokratie veranlasst hat, gerade jetzt eine Wende in der deutschen Politik zu fördern.

Es ist nicht so, dass man die Stimme der Deutschen nicht hören würde. Im Gegenteil, vieles spricht dafür, dass man von uns, die wir am Schnittpunkt einer möglichen Auseinandersetzung zwischen Ost und West in Europa stehen, die Stimme der Vernunft erwartet. Von der Regierung Adenauer ist diese Stimme der Vernunft nicht zu erwarten.

"Ich erlebte die Bombe"

Von Peter von Eckardt

Die grösste Atom-Explosion, die bisher in den USA durchgeführt wurde, fand am 5.7.1957, morgens 4.45 Uhr, Pazifik-Standard-Zeit, statt. Rund zwei Meilen von dem Punkt Zero, an dem die Bombe aus etwa 300 Meter Höhe abgeworfen wurde, lag der Verfasser dieses Berichtes mit den Soldaten des United States Marine Corps im Schützengraben.

"Über dem Durchschnitt..." sagten die Experten zur Grösse der Bombe. Die Bombe, die Hiroshima verwüstete, gilt als Durchschnitt. Sie hatte 20 Kilotonnen. Die Bombe, die am 5. Juli im Abschnitt 9 des Yucca Flat-Gebietes rund 70 Meilen ausserhalb von Las Vegas im State Nevada zur Explosion kam, lag nach Experten-Schätzungen zwischen 60 und 80 Kilotonnen. Es war das erste Mal, dass zivile Beobachter eine Explosion dieses Ausmasses aus dieser Nähe miterleben konnten.

Rund 70 Meilen ausserhalb von Las Vegas liegt inmitten von Felsen und Wüste ein Ausbildungslager des United States Marine-Corps: Desert Rock (WüstenFelsen). In 12 und 24iger Zelten hausen hier die Soldaten in mörderischer Hitze, Monate und Monate. Eine schnurgerade Strasse führt durch die Berge in das Lager. Es ist abends 6 Uhr. Aber die Sonne brennt noch unerbittlich. Das Thermometer in Desert Rock erreichte 119 Fahrenheit an diesem Tage. Wasser wird literweise, nicht mehr per Glas getrunken.

Oberst Frash ruft die Journalisten und ihre Eskort-Offiziere, die den Befehl haben, nicht von unserer Seite zu weichen, wo immer wir auch hingehen mögen, zu einer kurzen "Generalstabsbesprechung" zusammen. "Alles was ich Ihnen jetzt erzählen kann, meine Herren, werden Sie als eine masslose Übertreibung ansehen. Seien Sie aber sicher, dass alle Worte zu dürftig sind, um diesen gewaltigen Eindruck zu schildern..." Damit begann Oberst Frash. "Sie werden etwas erleben, was Sie in Ihrem ganzen Leben nicht vergessen werden, das verspreche ich Ihnen!"

Nacht in der Wüste

Im Omnibus geht es durch die Nacht. Nochmals etwa 30 Meilen, bis zu den bereits ausgebohrten Schützengräben. Im vordersten Graben lagen die Offiziere, Beobachter und - Journalisten, 5700 Yards genau sind wir vom Punkt Zero, dem Ort, an dem die Bombe explodieren soll, entfernt.

Es ist fast Vollmond. Um uns herum heben sich die wilden Berge vom dunkelblauen Wüstenhimmel ab. Ein phantastisches Bild. Ein Staubstreifen zieht sich vom Horizont wie eine Raupe bis vor unsere Augen: Die Kette der Lastzüge, die die 1900 Marines antransportieren, die in den fünf Schützengräben hinter uns liegen werden.

Es wird kalt. Die Soldaten stampfen herum, um sich warm zu machen.

Die langen Winterjacken, die wir bekommen haben, um später Hals und Hände gegen die Sitzwelle nach der Explosion etwas schützen zu können, sind längst angezogen. Aber wir frieren. Die Schläuen kriechen in den 2 m tiefen Schützengraben, kuscheln sich zusammen und versuchen zu schlafen. Aber faustgroße Skorpione vertreiben sie schnell. Hier und da blitzt ein Streichholz auf. Die glühenden Zigaretten sind das einzige, was wir von den Truppen hinter uns sehen. Der Himmel ist dunkel. Dann sehen wir westlich vor uns ein helles Licht und hören kurze Detonationen: die Vorboten des Hochlast. Kleinere Bomben werden abgeschossen. Zu Versuchszwecken.

Die Zeit schleicht dahin. Die Stimme aus dem Lautsprecher warnt immer erneut, uns mit dem Gesicht zu Punkt Zero zu stellen. Nur im Fall...

Gasmasken werden anprobiert, Stahlhelme gerichtet. Die letzte Stunde vor Punkt Zero bricht an. Der letzte Vorbote explodiert. Schon sehr viel lauter, ins Licht ist schon sehr viel heller. Noch eine Stunde.

Die Staubtruppe ist verschwunden. Und mit ihr das Brausen der Motoren. Es ist still. Die Wüste schlüft.

Der große Augenblick

Plötzlich: "Truppen und Beobachter", die Stimme des Brigadegenerals Maryoy Tschirgi aus dem Lautsprecher mit den letzten Anweisungen: "Einrücken in die Schützengräben. Anprobieren der Gasmasken. Rückt eng zusammen. Jeder beobachtet seinen Nebenmann".

Wir sind angewiesen niederzuknien, die Augen fest zuzukneifen und mit den Händen oder dem Arm die Augen noch zu verdecken. Die Winterjacke sollen wir über den Kopf und Stahlhelm ziehen.

Ich stehe zwischen zwei Offizieren, einem Hauptmann und einer Leutnant. Ein letzter nervöser Zug an der Zigarette. Wir bekommen Punkt Zero immer näher. Die Stimme aus dem Lautsprecher befiehlt: "Einknien!" - 10-9-8-7-6-5-4- "Kinder, haltet der langsam!" - 3-2-1

Totenstille. Dann ein laises Zischen, wie der Abschuss einer Leuchtmaschine. Ein grelles Licht, das siren wie ein Farnetschlag trifft. Dann öffnet sich der Lichtball, wie eine Geschosswolke, geht langsam und wölbt oben langsam wieder in sich zusammen. Das Licht ist unerträglich. Es schmerzen die Augen, obwohl fest geschlossen und mit dem Ellenbogen verdeckt. Durch die geschlossenen Augen hindurch sehen wir uns von Ellenbogenanschein hell durchleuchten. Jede Ader, jede Muskel. Eine Röntgenaufnahme. Furchterregend, ungläublich - dann die Detonation. Etwa zu vergleichen mit dem Abschuss mittel-schwerer Geschütze. Ihre Sitzwelle streicht über den Graben. Und dann beginnt das Unheimlichste. Die Erde bebzt. Wir werden durchheingeworfen. Der Boden unter den Füßen rüttelt hin und her. Dazu bebzt die Erde. Wir verlieren jedes Gefühl für den Schwerpunkt. Man schwebt zwischen Himmel und Erde -. Oder soll ich Hölle sagen? Der Kopf wird schwer. Jeden Moment muss das Blut herauspritzen.

Die Detonation, obwohl nicht laut, drückt auf die Ohren. Der Aufschlag wird unerträglich. Die Wände des Schützengrabens beginnen

zu schwanken und uns an beiden Seiten einzudrücken. Dazu regnet es Sand und Steine aus der Luft. Der Atem wird schwer. Selbst durch die Gasmaske spüren wir den Druck und Staub, die schwere feuchte Explosionsluft. Und dann ist alles vorbei.

Alles kann noch einmal wieder

Da kommt die warnende Stimme aus dem Lautsprecher. "Unten bleiben, nicht aufstehen!" Ach ja, wir erinnern uns. Der Oberst hatte gesagt, dass das Ganze nochmal zurückkommt. Wie ein Bumerang. Alles, was er gesagt hatte, war richtig. Das grelle Licht, der blank gelegte Ellenbogenknochen. Die Detonation. Die Hitzewelle. Das Rütteln der Erde. Das Beben, das Schwanken der Wände. Alles, aber auch alles. Und nicht übertrieben. Übertreibungen sind nicht möglich. Und da ist wieder die Hitzewelle. Die Erde klirrt und bebzt. Die Wand meines Schützengrabens bricht ein. Ein Teil fällt auf mich. Wir werden hin- und hergeschmissen. Ein lautes Pfeifen und Singen in der Luft. Jetzt das niemals auf? Immer noch bebzt die Erde. Immer mehr Sand und Steine prasseln auf uns herunter. Will das denn nie aufhören? Was sagen die anderen denken? - Aufstehen? Raus hier, bloss raus? Wo ist oben, wo ist unten? Wo sind wir? -

Plötzlich ist alles vorbei. Wir fühlen die Last von Sand und Steinen auf unseren Rücken. Ich bocke immer noch auf dem linken Knie. Da uns herum ist es taghell: "Aufstehen! Raus aus dem Graben!" befehlt der General durch den Lautsprecher. Wir stehen auf. Über uns leuchtet leuchtend gelb und rot der Feuerball. Heller als die Sonne, die - wie wir später erfahren - dahinter steht - aber wir können sie nicht sehen. Und ein riesiger Rauchpilz, wie der böse Geist aus der Flasche erhebt er sich über uns. Wächst und wächst und wächst. In dem grauschwarzen Rauch tanzt der Feuerball. Die Wüste rund um uns herum brennt. Kleine Feuer, hunderte, tausende.

Die Sonne ist verschwunden.

Wie ein Zelt breitet sich der Rauchpilz über uns aus. Wir stehen darunter. Es ist taghell. Wir sehen die ersten Soldaten mit den Geigerzählern in das Feld der Explosion vorrückten. Wir müssen noch warten. Langsam verschwinden die Berge. Das Rauchzelt schliesst sich. Und hinter diesem Pilz ist es hell. Weißes, unnatürliches Tageslicht. Wie bei der Lötlampe. Es beisst in den Augen. Der Kopf ist immer noch schwer. Das Blut prusst auf Nase und Ohren. Der Kollege aus Texas und ich sehen uns an. Wir sind schwarz wie die Kohlen. Langsam wird der Feuerball kleiner. Und die Sonne dahinter ist immer noch nicht zu sehen. Erst eine Stunde danach, als der Rauchpilz dünner und heller geworden ist, sehen wir die Sonne hindurchscheinen.

Keiner weiss etwas zu sagen. Worte klingen banal! Da gibt es nichts mehr zu sagen. Nur ein Hauptmann der 4. Provisional Atomic Exercise Brigade des US Marine Corps meint: "Boy, we better quit, and become Christians again!" - (Junge, besser wir hören auf und werden wieder Christen).

Ist es wahr, was wir eben erlebt haben? Ja! Jede Sekunde, jeder Bruchteil einer Sekunde. Es ist so wahr und so grauenvoll! Man muss den alten Soldaten glauben, wenn sie sagen, dass es mit

nichts zu vergleichen ist. Nicht einmal mit Hiroshima.

Die Lehre von Nevada

41 Experimente verschiedenster Art, einschliesslich Materialprüfungen, wurden während dieses Testes unternommen. 18 davon militärischer Art. Sieben rein für den zivilen Verbrauch. Versuche mit Luftschutzanlagen. Über Wirkung und Ereignisse aus Sicherheitsgründen nichts mitgeteilt. Ebensovornig über die genauen Daten der Bombe. Explosion und Wirkung noch zu urteilen lag sie zwischen 30 und 60 Kilotonnen. Dieser Zahlen haben die Wissenschaftler in der darauffolgenden Pressakonferenz nicht widersprochen. Es handelt sich um die grösste Explosion, die je in den USA durchgeführt wurde. Atom gehört noch zu den wenigen Geheimnissen auf dieser Welt, in die der Mensch hat nicht eindringen können. Das Stadium der Experimente ist noch nicht überschritten. Atom für friedliche Zwecke, Ja! Atom in Form von Bomben, Nein! Wer masset sich an, die Verantwortung tragen zu können, dass es stets nur friedlich verwendet wird? Wer? Und ist man diese Verantwortung nicht übernehmen kann, so sollte man lieber ganz darauf verzichten, als es auf einen Versuch ankommen zu lassen. Das war die Lehre von Nevada. Die Erkenntnis aus 15 Sekunden, die zu einer grauenvollen Ewigkeit wurden.

* * *

... "Hundert Millionen Tote..."

General James H. Gavin, verantwortlich für die Forschungsaufgaben der amerikanischen Armee

"Die USA können bei einem Atomangriff auf die Sowjetunion wahrscheinlich nicht verhindern, dass durch die dabei entstehenden radioaktiven Niederschläge Millionen der eigenen Verbündeten getötet werden. Bei einem solchen Angriff wird es im Gebiet der radioaktiven Niederschläge mehrere hundert Millionen Tote geben. Je nach Windrichtung kann sich die Radioaktivität bis nach Japan und auf die Philippinen oder auch weit nach Westeuropa hinein erstrecken."

Über die Zahl der vermutlichen Todesopfer, die ein feindlicher Angriff mit Atom- und Wasserstoffwaffen auf Amerika fordern würde, äussert er sich nicht, schloss sich aber der kürzlich veröffentlichten Meinung an, dass es, wenn in Abstand von jeweils zehn Minuten eihundert-zehn Wasserstoffbomben auf Amerika abgeworfen würden, dabei siebzig Millionen Tote oder Verletzte geben würde. Ausserdem würden Tausende von Quadratkilometern für eine ganze Generation unbewohnbar.

* * *

Die grundlegende Konzeption fehlt

Von Professor Dr. Ludwig Preller, MdB

Der Bundeskanzler bekannte in seiner Regierungserklärung vom 20. Oktober 1952, dass während seiner ersten Regierungsperiode "nicht alle Bevölkerungskreise gleichmäßig am wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik teilgenommen" hätten. Es müsse jedoch nun "das besondere Anliegen der Bundesregierung sein, die Arbeitslosen einzugliedern und dem Bundestag Massnahmen vorzuschlagen, durch die die wirtschaftliche Lage der Rentner, Invaliden, Waisen und Hinterbliebenen weiter verbessert wird". Um dies zu erreichen kündigte der Bundeskanzler "eine umfassende Sozialreform" an.

Wo bleibt die Sozialreform?

Inzwischen verstrich die Hälfte der Sitzungsperiode des zweiten Bundestages, ohne dass die "umfassende Sozialreform" in Angriff genommen war. Der vielfach angekündigte Renten-Gesetzesentwurf des Bundesarbeitsministers fand nicht den Weg ins Kabinett, geschweige denn den in den Bundestag. So blieb es erneut den Hingriffen der Opposition überlassen, wenigstens ein Teilproblem der Sozialreform der Lösung näherzubringen.

Die SPD legte im April 1956 einen eigenen Gesetzesentwurf zur Neuordnung der Renten vor, um wenigstens diese drängende Materie noch rechtzeitig vor dem Ende der Legislaturperiode geregelt zu sehen. In welcher unwürdigen Hetztempo - bei Änderung fast jedes Paragraphen des inzwischen eingereichten Regierungsentwurfes durch die Regierungsparteien selbst - dann die beiden endgültigen Gesetze durchgepeitscht wurden, ist noch in frischer Erinnerung. Trotz - oder wegen - dieses Tempos liessen die beiden Gesetze dem sozialpolitischen Ausschuss des Bundestages nicht mehr die Zeit, um die angekündigte, allseits als dringlich bezeichnete Feueranang der Unfallversicherung und des Kindergeldgesetzes durchzuführen; das Parlament begnügte sich in diesen Fragenkomplexen - wie auch in der Kriegsofferversorgung - mit ausgesprochenen Eotlösungen.

Sozialpolitisches Fiasco

Zu den sozialpolitischen Leistungen, die wert sind verzeichnet

zu werden, gehören - trotz fühlbarer Mängel im einzelnen - die Neu-
regelung der Reichsgrundsätze, die Arbeitslosengesetzgebung, die
Krankenversicherung der Rentner, vielleicht noch die des Lastenaus-
gleichs. Als Ansätze zur Gestaltung neuartiger sozialpolitischer Er-
fordernisse können inwieweit die Kindergeldgesetzgebung, die des Kranken-
geldes für Arbeiter sowie die Grund-Altersversorgung für Bauern ange-
sehen werden.

In dieser Kategorie muss auch die Rentengesetzgebung für Arbeiter,
für Angestellte und für Bergleute aufgenommen werden. Zwar ist es
nicht gelungen, der inneren Verbindung zwischen vorzeitiger Invalidi-
tät und Gesundheitswesen durch eine gesetzliche Lösung nachzugehen:
Die vorgesehene sogenannte "Rehabilitation" läuft auf ein erweitertes
Heilverfahren hinaus; zwar ist für erschreckend viele Rentner - vor-
allem durch die Anrechnungsbestimmungen - die erhoffte durchgreifende
Erhöhung ihrer Renten ausgeblieben, was insbesondere die Fürsorge zu
spüren bekommt; zwar ist im Grunde nur eine Angleichung der Renten an
den heutigen Währungsstand, nicht an die künftige Entwicklung der Löhne
erreicht. Im Ganzen allerdings zeigen sich die Gesetze doch entwick-
lungsfähig in Richtung auf eine Anpassung in eine dem Wortsinn ent-
sprechende Sozialreform.

Was die Bilanz der sozialpolitischen Arbeit des zweiten Bundest-
ages so unausgeglichene und bedrückende werden lässt, sind weniger
die Einzelheiten der vielgestaltigen Gesetzgebung als der Vergleich
mit der angekündigten "umfassenden Sozialreform". Ohne eine grund-
legende Konzeption (wie sie der von der SPD vorgelegte "Sozialplan
für Deutschland" darstellt), ohne ein tiefgreifendes Durchdenken der
ineinander verschlungenen Materien der Gesundheits-, der Arbeits-,
der wirtschaftlichen Sicherung und der künftigen Sozialhilfe und Jugend-
wohlfahrt, kommt die deutsche Sozialpolitik aber nicht zu neuen modernen
Angeboten.

Vielleicht ist es bei den einseitigen Mehrheitsverhältnissen des
zweiten Bundestages sogar gut gewesen, dass es parlamentarisch noch
nicht zu einer Grundsatzentscheidung kam. So kann die Hoffnung be-
stehen, dass es dem Dritten Bundestag gelingt, mit einer "umfassenden
Sozialreform" eine Aufgabe zu erfüllen, der unbezweifelbar - wie
seinerzeit der bismarck'schen Sozialversicherung - geschichtlicher
Wert beizumessen sein wird.

(Auszug aus einem Artikel, erschienen in Heft 9/57 der Zeitschrift
der Arbeiterwohlfahrt "Neues Beginnen").

Kulissenkämpfe

sp - Nach den Bestimmungen des Kartellgesetzes ist die Errichtung des Kartellamtes für den 1. Januar 1958 gesetzlich fällig. Obwohl das Gesetz - eines der umstrittensten der zweiten Legislaturperiode des Bundestages - kaum noch seinen Namen rechtfertigt, ist jetzt schon hinter den Kulissen ein heftiger Kampf um die Leitung der Kartellbehörde entbrannt. Auch das schlechteste Gesetz kann noch von Nutzen sein, wenn die Behörde, die auf seine Einhaltung zu wachen hat, ihre Verpflichtung ernst nimmt. Viel etwa lässt sich allerdings mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Wettbewerbsbeschränkungen nicht machen. Aber selbst in den doch recht bescheidenen Möglichkeiten, die das Gesetz zur Bescheidung der allerschlimmsten Missbräuche enthält, wittern die Kartellmächtigen schon eine Gefahr.

So weiss der Vorsitzende des Zentralverbandes des genossenschaftlichen Gross- und Aussenhandels, Ewald Fischer, vom Böhmer grosser industriefreundlicher und handelsfeindlicher Kreise zu berichten, die Leitung der Kartellbehörde nach ihren Wünschen zu besetzen. Wie mächtig deren Einfluss ist, hat sich ja bei den Beratungen über das Kartellgesetz gezeigt; sie waren in der Lage, den ursprünglichen Regierungsentwurf bis zur Unkenntlichkeit zu zerfetzen. Würde unser Bundeswirtschaftsminister wirklich der Mann, als den er sich gern feiern lässt, hätte er damals zurücktreten müssen. Es war ja seine Schöpfung, die unter dem Druck der Interessentengruppen zur Missgeburt wurde. Erhard jedoch machte nicht auf, er liess es geschehen...

So ist leider zu befürchten, dass die gleichen Kreise in der Lage sein werden, die personelle Besetzung der zukünftigen Kartellbehörde nach ihrem Ermessen zu vollziehen. Das würde dann freilich der Grotaske, genannt Kartellgesetz, die Krone aufsetzen. Bekanntlich kann keiner Richter sein, wo nicht auch der Ankläger ist. Eine so zusammengesetzte Kartellbehörde wäre Richter und Ankläger zugleich; was dabei herauskommt, lässt sich leicht erraten: Die Fortdauer des Missbrauchs von Monopolen; gegen die das Kartellgesetz geschaffen wurde. Was diesen Herren verschweibt, ist die Rolle des Sünders, der selbst bestimmt, ob er gesündigt hat.

Gefälschtes Erlar-Zitat

so - Seit Monaten mühen sich die CDU/CSU-Publikationsorgane, Wege zu finden, die der bundesrepublikanischen Bevölkerung die Herstellung von Atomwaffen in Deutschland und die Ausrüstung der Bundeswehr mit diesem Teufelszeug schmackhaft machen sollen. Sie wissen genau, dass es nach den kraftmeierischen Forderungen von Adenauer und Strauss bezügliche Bevölkerung war, die durch die eindeutige Erklärung der 18 Professoren, Albert Schweitzers und des Papstes aufgerüttelt, inmüdig den Verzicht auf Herstellung und Ausrüstung forderte. Diese Forderungen verdrängen der Regierungspolitikern ihr Konzept.

Nur soll - man höre und staune - es die SPD gewesen sein, die seit Jahren verlangt habe, dass die Bundeswehr Atomwaffen erhalten soll. Nach dem alten Spruch, dass doch irgendwas hängen bleiben wird, schreibt die Saarbrücker "Neueste Nachrichten":

"Die Bundeswehr besitzt nicht einmal eine Atomenigronate, obwohl die SPD, die Herr Ellenberger anführt, vor ein paar Jahren glaubte, darauf bestehen zu müssen, sie mit nuklearen Waffen auszurüsten zu müssen".

Konzentriert sich bei dieser Verleumdungskampagne nur um die mit Verächtlichungsforderungen eingedickten "Neuesten Nachrichten", wäre das nicht das Erwähnens wert. Doch diese Kampagne ist zentral gesteuert. Der "Intern-Informationendienst" führt zur Zeit mit weitem Abstand. Er bringt am 29.8.1957 folgende Nachricht:

"Der Wehrexperte der SPD, Erlar, laut App vom 3. April 1957: Wenn die Amerikaner die Bundeswehr mit Atomwaffen ausrüsten wollten, müsste dort darauf geachtet werden, dass auch die anderen NATO-Bundesgenossen in gleicher Weise ausgerüstet werden".

Die Nachprüfung ergibt, dass diese App-Bildung gefälscht ist. Hier der Wortlaut der -Bildung vom 3. April 1957:

"Atomwaffen sollen bei den drei Großmächten bleiben"
Bonn, 3. April 1957 Sp. - Der SPD-Militärexperte Fritz Erlar wandte sich am Mittwoch in Bonn noch einmal gegen eine Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen. Er stellte dabei fest, dass seiner Ansicht nach ernst auch die anderen Bündnispartner der USA Atomwaffen verlangen würden. Damit wäre der allmählichen Verteilung von Atomwaffen der Lauf der geöffnet. Die Waffen könnten dann auch in die Hände von unv verantwortlichen Politikern kommen. Vor allem sei es möglich, was dann auch die Sowjetunion ihre Vertragspartner mit Atomwaffen beliefern.

Erlar wies darauf hin, dass in Ägypten gesagt wurde, das Israeli-Problem wäre mit der Atomombe längst gelöst. Daher sollten, so forderte Erlar, die Atomwaffen bei den Mächten verbleiben, die sie heute schon besitzen, nämlich den USA, Großbritannien und Russland. Hier müsse man sich bemühen, die Atombewaffnung immer mehr einzuschränken und gegenseitig zu kontrollieren. - öpa 85 1453 3/4/57 rk" -

Bestgter "Informationsdienst" hält im Wettstreit um die dickste Atom-Verleumdung der SPD die Spitze. Wie er die Reaktion des Parteivorstandes der SPD hinnahmen wird, steht auf einem anderen Blatt.

* * *
Verantwortlich: Günter Werkschöpfel